

Glaubensbekenntnis für das Auge

Credofrühstück für Konfirmanden und Eltern

Autor: Pfarrer Harald Wagner, Heiningen

Besonderheit: Zuvor ist im Konfirmandenunterricht das Credo besprochen und ggf. auswendig gelernt worden; das »Credofrühstück« (gemeinsames Frühstück mit Konfirmanden und Eltern; anschließend Gottesdienst mit der Gemeinde) wird bei jedem Konfirmandenjahrgang mit anderen Schwerpunkten gefeiert.

Lied: Morgenlicht leuchtet (EG 455, 1-3)



Mandorla aus St. Sernin in Toulouse (vorher kopieren)

Ansprache:

Im Konfirmandenunterricht haben wir uns in den letzten Stunden mit dem Glaubensbekenntnis, dem so genannten »Credo« beschäftigt. Und manchem von euch Konfirmandinnen und Konfirmanden ist aufgegangen, dass es sich beim Credo nicht um ein Deo handelt.

Wir haben uns - um es genauer zu sagen - mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis beschäftigt. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben es auswendig gelernt. Einige sind dabei, es noch besser auswendig zu lernen.

Und eine Konfirmandin stellte dann die Frage »Ja, muss man das alles glauben, wenn man Christ sein will?« Nein, man muss nicht alles glauben, was die Generationen vor uns gekannt und bekannt haben.

Man muss lernen, aus einem Vertrauen in den Urgrund, den Ursegen des Lebens, den wir Gott nennen, zu leben. Die ersten Christen kannten das apostolische Bekenntnis überhaupt nicht. Es ist erst - so wie wir es lernen - im 5. Jahrhundert entstanden in Südfrankreich und im 9. und 10. Jahrhundert zum Bekenntnis der Christenheit geworden.

Was ist das: ein Bekenntnis? Die Menschen, die früher ihren Glauben bekannten, wollten festhalten, was sie aus Predigt und Auslegung der Schriften heraushörten, was sie ansprach, was sich ihnen zu ihrer Zeit als Geheimnis des Glaubens erschloss. Sie wollten mit ihren Bildern, den Bildern ihrer Zeit, die Solidarität Gottes, die dem Menschen

widerfährt, besingen, ihre Freude und ihren Dank für erfahrene Hilfe ausdrücken. Sie feierten mit den Worten des Bekenntnisses die liebevolle Zuwendung Gottes zum Menschen und das Fest des Lebens.

Kein Bekenntnis sagt alles über den christlichen Glauben aus. Kein Bekenntnis ist vollständig. Unser apostolisches Bekenntnis sagt nichts über Gott, den Befreier, der das Volk Israel aus der Sklaverei herausführte. Nichts über mütterliche Züge im Gottesbild : Gott, der du uns Vater und Mutter bist. Nichts über das Leben Jesu. Nichts davon, dass er Menschen an Leib und Seele heilte, dass er die Liebe für wichtiger hielt als den Glauben, dass er auf Gottes Reich hoffte, wo es keinen Krieg, keinen Hunger und keine Unterdrückung gibt, dass er gewaltlos lebte und zur Gewaltlosigkeit einlud. Viele Menschen tun sich heute schwer mit unserem Glaubensbekenntnis.

Unsere Väter haben ihren Glauben bekannt und wir mühen uns ab, ihr Bekenntnis zu glauben, sagte Albert Schweitzer. Wir müssen heute selber sagen, was wir glauben. Jede Zeit muss ihren Glauben buchstabieren und neu bekennen. Wir müssen heute sagen, was wir glauben, was uns wichtig ist, was für uns Sinn und Ziel unseres Lebens ist.

Ich meine, dass in den alten Bildern unseres Glaubensbekenntnisses ein Mehr an Erfahrung festgehalten ist, ein Überschuss an Erinnerungen, ein Mehr an Sagbarem. Die Vielfalt der Bilder sind Variationen über den einen Satz: Ich glaube an Gott, der Liebe ist. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben verschiedene Bekenntnisse von Jugendlichen aus der heutigen Zeit gelesen. Würde man daraus ein Glaubensbekenntnis von heute zusammenstellen, dann könnte es ungefähr so lauten:

»Ich glaube, dass Gott da ist, auch wenn ich ihn nicht sehe.

Er ist immer bei uns.

Er ist nicht nur ein Gott der Menschen, sondern auch der Tiere und Pflanzen.

Er öffnet uns die Augen für andere Menschen.

Er gibt uns Mut, für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt einzutreten.

Er hält mein Leben in der Hand.«

(Lied »He's got the whole world in his hand«)

In der Kirche St. Sernin in Toulouse in Frankreich findet sich ein schlichtes romanisches Marmorrelief. Es ist ein Glaubensbekenntnis für das Auge aus der steinernen Bibel der Romanik.

Das Kunstwerk heißt »Majestas Christi«. Es ist eine bildliche Darstellung des Satzes: »Er sitzt zur Rechten Gottes. Er wird wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten.«

Wir sehen in einer so genannten Mandorla, einem mandelförmigen Rahmen, einen segnenden Christus auf dem Thron. Die Mandorla um Christus steht für den himmlischen Bereich. Die Mandel selbst ist von alters her ein Symbol für Christus, da sie ein unscheinbares Äußeres, aber einen wertvollen Kern hat. Um Christus sind die vier Symbole der Evangelisten zu sehen. Die Zahl Vier symbolisiert alle vier Himmelsrichtungen, Christus ist Herr der ganzen Welt, das Evangelium des Friedens gilt der ganzen Welt.

Christus sitzt und schwebt zugleich auf dem Thron. Er ist der auferstandene Weltenrichter. Der Weltenrichter hat kein Szepter und kein Schwert. Er kann nicht mit Gewalt in Verbindung gebracht werden. Es gibt keine Kriegsbilder von Gott. Von ihm kann nur in Bildern des Friedens geredet werden.

Der Weltenrichter erhebt seine Hand zu einer segnenden Gebärde. Drei Finger nach oben, zwei nach unten. Es ist ein lateinischer Segen. Dieser Segen hat eine Nähe zum alttestamentlichen Friedensgruß »Schalom« - »Friede sei mit dir«.

Die segnende Hand sprengt den Mandorlahahmen. Das bedeutet: Dieser Segen bleibt nicht in der himmlischen Sphäre; er gilt der Welt und der Erde. »Gottes Segen über diese heillose Welt. Gott erneuere dein Antlitz, das von Gewalt entstellt ist« (Dietrich Bonhoeffer).

Christus hält ein gebundenes Buch in seiner linken Hand: das Buch des Lebens, das Evangelium. Sein Inhalt? Wir sehen die römischen Buchstaben »Pax vobis, Friede mit euch«. Der künftige Richter kommt nicht als einer, der verdammt. Er kommt als Retter und Friedensstifter.

Dieses Bild aus der so genannten »Bibel der Armen«, dem Bilderbuch für die Analphabeten im Mittelalter, ist eine uns über die Zeiten ansprechende Auslegung des 2. Artikels über Christus als Weltenrichter: »Christus ist unser Friede«. Es ist ein eindruckliches Glaubensbekenntnis für das Auge.

Lied: Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EG bad 665, 1-3)